

Sucht

Pflege

Bücher

Der Hype um „Haft“



Das Rapper-Drogendrama „Babo – Die Haftbefehl-Story“ hat Netflix sagenhafte Klickzahlen beschert – und dem Hype um einen der einflussreichsten Deutschrapper eine weitere Komponente hinzugefügt: Im Verlauf der mehrjährigen Kameraaufnahmen spricht „Haft“ – sichtlich gezeichnet – offen über seine lange Kokain-„Karriere“ und Therapie. Für die Rap-Szene ein Dokument der Abschreckung?

Seite 9

„Care!“, Ein Kunstblick



Eine Ausstellung im Hamburger Museum der Arbeit rückt die Tätigkeiten des Sorgens und Sichkümmerns, die so genannte Care-Arbeit, in den Blickpunkt. Die Schau „CARE! Wenn aus Liebe Arbeit wird“ wolle kritisch sein, aber auch Mut machen, sagt Museumsdirektorin Rita Müller. Das Foto zeigt eine überarbeitete Krankenschwester, die Pause im Krankenhausflur macht (Foto: Addictive Stock, David Munoz).

Seite 13

Muttersein im Schatten



Eine junge Mutter wird als Mörderin von fünf ihrer sechs Kinder eines schier unfassbaren Verbrechens angeklagt. Die Autorin Prune Antoine (Foto: Verlag) versucht sich dem Geschehen in dem Buch „Eine Frau in Deutschland“ mit einer Mischung aus Reportage und Fiktion anzunähern. Dabei möchte sie weder entschuldigen noch verurteilen, sondern Verständnis entwickeln – was zum Nachdenken anregt.

Seite 21

Demokratie auf dem Prüfstand

Kongress-Analysen: Demokratie-Vertrauen sinkt – Großer Graubereich anfällig für extremere Positionen

Die Demokratie steht auf leicht wackeligen Beinen, und das Vertrauen bröckelt. Das lässt sich aus der sogenannten Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herauslesen. Deren Leiter Andreas Zick vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld stellte im Rahmen der Eröffnung des DGPPN-Kongresses Einblicke in „anti-demokratische Orientierungen und Chancen der Demokratiestärkung“ vor. Eine philosophische Erhellung des Themas bot anschließend ein Vortrag von Prof. Thomas Fuchs. Er sprach über Störungen von Gleichgewichten und setzte die schwierige Ausbalancierung von psychischen Polaritäten ins Verhältnis zum Verlust des Gleichgewichts in Gesellschaften.

BERLIN (hin). Mit „Mitte“ meint Zick eine Gesellschaft, in der Konflikte konstruktiv ausgetragen, Kompromisse gesucht und demokratische Grundwerte gelebt werden. Zicks Analyse zeigt ein zwiespältiges Bild: Auf der einen Seite steht ein stabiler Kern, dessen Anteil an klar rechtsextremen Weltbildern gering ist – auf der anderen

Seite ein wachsender, schwer greifbarer Graubereich und das Einsickern menschenfeindlicher und anti-demokratischer Einstellungen. In der jüngsten Befragung meinte nur etwas mehr als die Hälfte, die Demokratie funktioniere „im Großen und Ganzen ganz gut“. Vor fünf Jahren waren es noch 65 Prozent. Rund 20 Prozent der Befragten sprachen sich nicht eindeutig gegen rechtsextreme Positionen aus.

Bei einer Repräsentativumfrage zu 23 Themen stimmte fast die Hälfte ganz (12,4 Prozent) oder teilweise der Auffassung zu, dass die „Demokratie am Ende“ sei. Ein geschlossen rechtsextremes Weltbild zeigten weniger als vor zwei Jahren (gesunken von 8,3 auf 3,3 Prozent), aber mehr als 2019 (2,5 Prozent).

Über Themen wie Migration, Gemeinwohl, Gesundheit, psychische Versorgung, Schule etc. dringen aber einzelne rechtsextreme Vorstellungen ein. Der Graubereich zwischen klarer Ablehnung und aktiver Unterstützung extremer Positionen lag stabil bei 20 Prozent. Und mit 6,6 Prozent lehnten noch nie so wenige alle problematischen Positionen klar und vollständig ab. „In einer Demokratie kommt es darauf an, eindeutig abzulehnen“, machte

Andreas Zick deutlich. Hinzu kommt ein festgestellter Generationenwechsel: Die Befürworter der extremen Richtungen werden jünger. Anfällig für antidemokratische Einstellungen sind insbesondere Menschen, die Lebensqualität und Daseinsvorsorge in ihrer Region schlecht wahrnehmen (31 Prozent) und unzufrieden mit ihrem Leben oder gesundheitlich belastet sind (25 Prozent).

Laut dem Philosophen und Psychiater Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs sind bereits seit zwei Jahrzehnten extremistische Entwicklungen und Radikalisierung in westlichen Gesellschaften zu beobachten. Das zeige, dass es nicht mehr gelingt, gegensätzliche soziale, ökonomische und politische Tendenzen in einen Ausgleich zu bringen. „Wir erleben einen Verlust des Gleichgewichts – mit offenem Ausgang.“

Als Analogie schilderte er den Ausgleich von Gegensätzen als Voraussetzung für psychische Gesundheit. Der Verlust des Gleichgewichts von Polaritäten wie Introvertiertheit und Extrovertiertheit, von Abgrenzung und Öffnung, Autonomie und Abhängigkeit zum Beispiel führe in der Folge zu psychischen Störungen.

Weiter auf Seite 2, weitere Kongressberichte auf den Seiten 5 & 6



Die Künstlerin Heidi Bucher löste die Wände des Original-Konsultationszimmers von Ludwig Binswanger mit Gaze und Latex ab und machte daraus „Das Audienzzimmer des Doktor Binswanger“. Foto: Schweizerisches Nationalmuseum

Seelensuche in der Schweiz

Ein Ausstellungsbesuch in Zürich

Vom Rorschach-Test über Ludwig Binswangers Daseinsanalyse bis zu C. G. Jungs Analytischer Psychologie: Die Entwicklung der Psychiatrie, Psychologie und Psychoanalyse ist eng mit der Schweiz verbunden. „Seelenlandschaften“ heißt eine aktuelle Ausstellung des Landesmuseums Zürich, die erstmals umfassend die Geschichte der Entdeckung der Psyche in der Schweiz darstellt. Sie ist in drei große Themenräume unterteilt und reicht von J. J. Rousseaus Selbstanalyse und der frühen Psychiatrie-Geschichte über den Bruch zwischen Sigmund Freud und C. G. Jung bis zur Bedeutung der Psy-

chiarie in der Gegenwart. Im Mittelpunkt steht das legendäre Rote Buch, das Jung während einer intensiven Phase der Selbstreflexion verfasste.

Anlass für die Ausstellung war der 150. Geburtstag Carl Gustav Jungs, der am 26. Juli 1875 im schweizerischen Kanton Thurgau zur Welt kam und 1961 in Küsnacht starb. Er war Arzt, Psychiater und Psychotherapeut und arbeitete u.a. an der psychiatrischen Klinik „Burghölzli“, bevor er später seine eigene therapeutische Schule entwickelte. Die Autoren unserer Serie „Psychiatrie macht Geschichte“ haben die Ausstellung besucht und sind begeistert.

Seite 8

Suizid-Anstieg

Hoher Anteil an Sterbehilfe

KASSEL (rd). Die Zahl der Suizide ist 2024 erneut um 68 Fälle auf 10.372 Todesfälle gestiegen. Besonders auffällig ist laut Nationalem Suizidpräventionsprogramm (NaSPro) der deutliche Anstieg der Suizide durch Medikamente, deren Fallzahlen sich mit 2002 Fällen seit 2020 fast verdoppelt haben. Dies könnte auch mit der Zunahme assistierter Suizide zusammenhängen, die das Statistische Bundesamt nicht geson-

dert ausweist. Allein die offiziellen Angaben der Sterbehilfeorganisationen weisen 997 assistierte Suizide im Jahr 2024 aus. Fachleute gehen davon aus, dass mittlerweile mehr als jeder zehnte Suizid in Deutschland mit Assistenz erfolgt. Die Fachverbände mahnen daher eine gesetzliche Sicherung der Suizidprävention an: Suizidpräventive Angebote müssten einfacher zu erreichen sein als Angebote zur Suizidassistentz.

Termine & Daten

Der EPPENDORFER erscheint zweimonatlich. Die Erscheinungs-Termine 2026:

3. März, 5. Mai, 7. Juli, 1. September, 3. November, 4. Januar 2027

Anzeigenschluss: jeweils 10 Tage vor dem Erscheinungstermin. Anzeigenpreise und Mediadaten entnehmen Sie bitte der Homepage (www.eppendorfer.de). Angaben zu Bestellung sowie den Kosten eines Abonnements finden Sie ebenfalls dort sowie auf Seite 23

AUS DEM INHALT	
BLICKPUNKT	SCHLESWIG-HOLSTEIN
Wie und warum ein altes Heimkind für mehr Hilfe kämpft Seite 3	Rickling: Streit um Maleratelier Seite 14
INTENSIVPSYCHIATRIE	NIEDERSACHSEN
Was Aggression fördert und wie sich Gewalt verhindern lässt Seite 7	„Zahl obdachloser Frauen steigt rasant“ Seite 15
TAGUNG	HAMBURG
APK-Jahrestreffen: Zwischen Frust und Sorge Seite 10	Wo die KI hilft – und wo es Grenzen braucht Seite 16
EINSAMKEIT	SUCHT
Isolation und psychische Probleme hängen zusammen Seite 11	Vom Resthof zum Lebensort: 40 Jahre Ahornhof Seite 19

# Gleichgewicht ist ins Rutschen geraten

■ Demokratiecheck: Woran es der Gesellschaft mangelt und warum Räume realer Begegnung so wichtig sind

**Fortsetzung von Seite 1:** Eine Bewegung zwischen den Polen erzeuge Spannung und Konflikte, die durchaus evolutionäre Vorteile böten – mehr Flexibilität, raschere Anpassung an Veränderungen, Innovation statt Statik. Voraussetzung: Es gibt eine Vermittlung, eine Integration.

Und daran mangelt es. In den westlichen Gesellschaften sei das Gleichgewicht ins Rutschen geraten, so Prof. Thomas Fuchs. Als Hintergründe nannte er: Globalisierung, Verstärkung der globalen Finanzmärkte, Migrationsbewegungen – mit Folgen wie Populismus und Abgrenzung à la „America First“. Weitere Aspekte: Verlust des Grundvertrauens in das System und Infragestellung bislang geteilter Realität, Misstrauen, tiefgreifende Verunsicherung mit der Folge zunehmender Spaltung, Schwarz-Weiß-Echokammern und Anfälligkeit für Verschwörungstheorien.

Eine weitere Entwicklung in spätmodernen Gesellschaften befördert dies: die Abnahme von Dezentrierung – der Fähigkeit, sich von der eigenen

Perspektive zu lösen und sich in andere hineinzuversetzen. Stattdessen: die Zunahme narzisstisch-egoistischer Orientierung und Rückgang solidarischer Bewegungen. Laut einer Studie gingen die empathischen Fähigkeiten bei US-Studierenden von 1979 bis 2009 um 40 Prozent zurück.

Dazu komme: zunehmende Individualisierung der Gesellschaft, Auflösung tradierter Gemeinschaften, Selbstoptimierung, Coachingkultur, Streben nach Aufmerksamkeit, vor allem in den sozialen Medien. Subjektivierung führe zunehmend zu Fragmentierung, jeder bewegt sich in seiner Blase, Empfindlichkeit und Kränkbarkeit sind erhöht.

Was braucht es aus Sicht des Philosophen und Psychiaters? Ambiguitätstoleranz – die Fähigkeit, Unsicherheit, Mehrdeutigkeit, Widersprüchlichkeit und Komplexität auszuhalten. Ein Gespräch setzt voraus, dass der andere Recht haben könnte, zitierte er Gadamer. Dies sei Voraussetzung für einen durch öffentliche Kommunikation regulierten Ausgleich von gegensätzli-

chen Interessen und Polaritäten. Er laubt würden so mehr Freiheitsgrade für Entscheidungen, die auf Dauer Interessen und Erfordernissen besser gerecht werden als autokratische bzw. diktatorische Gesellschaften. Extremistische und populistische Tendenzen führen zu Radikalisierungen, in denen die Vermittlung gegensätzlicher Positionen nicht mehr gelingt.

Die Psychopathologie wiederum lehre, dass besonnene Überlegung und vernünftige Abwägung davon abhängt, dass die Gefühlslage nicht in Extreme abgeleitet. Online-Medien lebten hingegen vom Aufschaukeln negativer Affekte, machte er deutlich. Fazit: Gesellschaftliches Gleichgewicht sei daher abhängig von Räumen realer Begegnung und sozialer Interaktion – Räume wie der Kongress, wo sozialer Zusammenhalt spürbar werde und Empathie auch für Andersdenkende entstehen könne. Sich für solche Räume einzusetzen, sei Aufgabe der Zivilgesellschaft – „für uns alle“, so Fuchs, der abschließend appellierte: „Lassen wir uns nicht entmutigen!“ (hin)

## Brief aus der Hauptstadt



Über dem Zentrum der Macht: die begehbare Kuppel des Berliner Reichstags.  
Foto: Deutscher Bundestag/Stephan Erfurt

## Der Trost der Vergangenheit ...

Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher der Veranstaltung „Psychiatriereform in Berlin“ Mitte November im „Pinellodrom“ in Schöneberg zeigten: Das Bedürfnis nach Selbstvergewisserung in der Berliner Gemeindepsychiatrie ist groß. Die Berliner Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (BGSP) hatte geladen, um sich über die Geschichte der Sozialpsychiatrie in der Hauptstadt zu informieren – und vielleicht auch, um aus der Vergangenheit Trost für eine beschwerliche Gegenwart zu schöpfen.

Anlass war der Vortrag des BGSP-Vorstandsvorsitzenden Christian Reumschüssel-Wienert, der in seinem Buch „Sozialpsychiatrie in Berlin 1945–2023“ die historischen Entwicklungslinien nachzeichnet. Wer glaubte, die Reform sei eine alleinige Erfindung progressiver westdeutscher Sozialpsychiater gewesen, wurde eines Besseren belehrt. Reumschüssel-Wienert erinnerte an die oft vergessenen „Rodevischer Thesen“ von 1963, mit denen engagierte Psychiater in der DDR – trotz materieller Mangelwirtschaft – den reinen Verwahranstalten den Kampf ansagten.

In West-Berlin bewies der Psychiater Hanfried Helmchen einen pragmatischen Gestaltungswillen: Die Gründung des Übergangsheims „Phönix“ soll auf die Idee zurückgehen, bisherigen psychiatrischen Langzeitpatienten eine neue Meldeadresse zu ermöglichen, um deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu vergrößern.

Eine wichtige Protagonistin der Reform in Berlin war auch die damalige Senatsdirektorin Ruth Mattheis, die sich Ende der 60er-Jahre auf den Weg nach Amsterdam machte. Dort ließ sie sich von Arie Querido das Prinzip der aufsuchenden Sozialpsychiatrie erklären. Zurück an der Spree setzte sie gegen Widerstände die Reform der Sozialpsychiatrischen Dienste durch.

So eindrucksvoll die Bilanz der letzten Jahrzehnte ist – genannt wurden auch die Schließung der riesigen „Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik“ und der Aufbau eines flächendeckenden Krisendienstes –, so ernüchtert wirkte das Plenum beim Blick auf das Hier und Jetzt.

In den Diskussionen zwischen den

einzelnen Vortragsabschnitten brach sich der Frust der Praktiker Bahn. Wo früher der „Geist der Reform“ wehte, regieren heute, so der Tenor, die „Excel-Tabellen“.

Ein Teilnehmer, der die Berliner Szene seit Jahrzehnten kennt, analysierte den Verlust der „informellen Kanäle“. Früher hätten Fachleute und Verwaltungsebene einen direkten Draht zueinander gehabt, man habe sich vertraut. Heute sei dieser Austausch institutionalisiert und formalisiert worden, was paradoxerweise zu Distanz führe.

Besonders das Bundesteilhabegesetz (BTHG) kam schlecht weg. Statt Inklusion zu fördern, zerlege es den Menschen in abrechenbare „Leistungsschnipsel“ – Begriffe wie „Teilhabe“ verkämen zu Verwaltungsakten, bei denen vor lauter Anträgen die Zeit für die eigentliche Beziehungsarbeit fehle.

Es scheint, als sei die Berliner Psychiatrie in einer Art „Midlife-Crisis“ angekommen. Die großen Schlachten der Enthospitalisierung sind gewonnen, doch im Klein-Klein der Ökonomisierung droht der humanistische Kern verloren zu gehen. Quintessenz des Abends: Reformen fielen nie vom Himmel, sie wurden von mutigen Einzelnen gekämpft.

Was bleibt als Rezept gegen die jüngsten Entwicklungen, bei denen mitunter die Bedürfnisse der Zielgruppe aus dem Blick geraten? Vielleicht der Rückgriff auf das, was ein Redner als Kern von „Recovery“ definierte: „Hoffnung und Mut zum Risiko“.

**Ilja Ruhl**

„Reformen fielen nie vom Himmel, sie wurden von mutigen Einzelnen erkämpft“

## Meldungen

### KlinikpatientInnen erhalten zu wenig Psychotherapie

BERLIN (rd). Obwohl die Mehrheit der psychiatrischen Kliniken die Mindestvorgaben der Personalausstattung für PsychotherapeutInnen „erfüllt oder sogar übererfüllt“, erhalten PatientInnen in der Erwachsenenpsychiatrie im Durchschnitt nur die Hälfte der vorgesehenen Einzelpsychotherapie pro Woche. Das ist das Ergebnis einer Studie der Bundespsychotherapeutenkammer (BPTK). „Mit 25 Minuten Einzelpsychotherapie pro Woche bleibt die stationäre Versorgung in der Erwachsenenpsychiatrie weit hinter der ambulanten Versorgung und dem Ziel der PPP-Richtlinie von mindestens 50 Minuten Einzelpsychotherapie pro Woche zurück“, konstatiert BPTK-Präsidentin Dr. Andrea Benecke.

Die Gründe, weshalb Psychotherapie in so geringem Umfang bei den PatientInnen ankommt, sind aus Sicht der BPTK vor allem eine starke Leistungsverdichtung und ein gestiegener bürokratischer Aufwand. Die Kammer fordert, die Mindestvorgaben für die Personalausstattung mit PsychotherapeutInnen so zu erhöhen, dass der gestiegene Aufwand für administrative Tätigkeiten einschließlich Dokumentation ausgeglichen wird. Außerdem sollte der bürokratische Aufwand in den psychiatrischen Kliniken reduziert und die Digitalisierung vorangetrieben werden. „In vielen Kliniken müssen Daten derzeit noch mehrfach und zu unterschiedlichen Zwecken eingegeben werden.“

### „Abschiebung aus laufender Behandlung verbieten!“

HAMBURG (rd). Die Psychotherapeutenkammer Hamburg fordert in einer Resolution, Abschiebungen von Menschen mit psychischen Erkrankungen aus laufender stationärer oder ambulanter Behandlung sofort zu beenden. In anderen Bundesländern wurden durch entsprechende Erlasse Abschiebungen aus stationären Be-

handlungen untersagt. Dies müsse endlich auch in Hamburg umgesetzt werden. Eine Unterbrechung oder ein Abbruch laufender Behandlungen durch Abschiebungsmaßnahmen stelle einen schwerwiegenden Eingriff in die Behandlung dar, gefährde den Behandlungserfolg und erhöhe massiv das Risiko einer Verschlimmerung der Symptomatik bis hin zu akuter Suizidalität.

Abschiebungen aus einem Krankenhaus seien nicht nur für die schwer psychisch kranken Betroffenen potentiell (re-)traumatisierend. „Sie sind auch eine schwerwiegende psychische Belastung für die Mitpatient\*innen und für das Personal“, heißt es weiter. In Berlin, Brandenburg, Bremen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Thüringen sei eine Abschiebung aus der stationär-psychiatrischen Behandlung bereits verboten.

**35 Prozent der Arbeitszeit für die Dokumentation**

BERLIN (epd). Fachkräfte in der Psychiatrie verbringen nach Angaben der Bundesgemeinschaft der Träger Psychiatrischer Krankenhäuser (BAG Psychiatrie) heute 35 Prozent ihrer Arbeitszeit mit Dokumentationspflichten. In der Folge bedeute dies weniger Zeit für die Versorgung schwer psychisch kranker Menschen und auch „schlechtere Verläufe, frustrierte Mitarbeitende, verschärften Personalmangel“, hieß es von der BAG Psychiatrie beim Start einer Kampagne zum Bürokratieabbau.

„Bürokratie hat ihre Berechtigung, wenn sie ein Plus an Qualität bringt – aber nicht, wenn sie ein Minus an Versorgung bedeutet“, sagt Reinhard Belling, Vorstand der BAG Psychiatrie. Grundsätzlich brauche es weniger Kontrolle und mehr Gestaltungsspielraum sowie eine stärker qualitäts- und vertrauensbasierte Steuerung.

Die BAG schlägt einen „Bürokratie-TÜV Gesundheit“ vor, der neue Regelungen auf Aufwand und Nutzen prüfe.

## IMPRESSUM

### EPPENDORFER

Zeitung für Psychiatrie & Soziales  
www.eppendorfer.de  
Jahrgang 35 C 42725  
Verlagsanschrift:  
AMEOS Nord, Regionalzentrale  
Wiesenhof, 23730 Neustadt in Holstein  
info@eppendorfer.de  
**Herausgeber:**  
Michael Dieckmann  
AMEOS Gruppe (V.i.S.d.P.)  
c/o AMEOS Spitalgesellschaft mbH,  
06112 Halle  
www.ameos.eu  
**Abonnement & Anzeigen**  
Erken Schröder  
aboservice@eppendorfer.de und  
erken.schroeder@ameos.ch  
Tel.: +49 176 300 55 139  
**Redaktionsleitung, Layout und Satz:**  
Anke Hinrichs (hin)  
Redaktionsbüro NORDWORT  
Große Brunnenstr. 137, 22763 Hamburg,  
Tel.: 040 / 41358524,  
E-Mail: mail@ankehinrichs.de,

### Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Rolf Brüggemann, Wolf-Robert Danehl,  
Turhan Demirel, Sönke Dwenger,  
Michael Freitag (frg), Esther Geißlinger (est),  
Christiane Harthun-Kollbaum,  
Dr. Verena Liebers, Ilja Ruhl  
(rd) = Redaktion, Agentur: epd  
**Druck:**  
Boyens Medienholding GmbH & Co. Kg.  
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2025.  
Der Eppendorfer erscheint zweimonatlich  
und kostet jährlich 39,50 Euro  
(Sozialtarif: 25 Euro).

\* Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.  
\* Alle Geschlechter sind gleichberechtigt – aber Texte müssen auch gut lesbar sein. Wegen der besseren Lesbarkeit hat sich die Redaktion entschieden, überwiegend auf die zusätzliche Nutzung diverser Schreibformen bzw. auf eine Festlegung zu verzichten. Dem einzelnen Mitarbeiter steht diese Entscheidung aber frei.

Betrifft: Abs.

Der Autor arbeitet als Sozialarbeiter bei einem gemeindepsychiatrischen Träger in Berlin. Er engagiert sich ehrenamtlich in der „Berliner Gesellschaft für Soziale Psychiatrie“ und ist zudem auch als Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Soziale Psychiatrie“ tätig.





# hisw

Hamburgisches Institut für  
Systemische Weiterbildung



## KURSANGEBOTE

Neue Angebote:

Systemische Paartherapie und -beratung

Systemisch moderieren kompakt

Systemisch Arbeiten und Beraten	Start	21.02.2026	HH
	Start	25.04.2026	KI
Systemisch Arbeiten und Beraten Abendkurs	Start	08.02.2026	HH
Systemisch Arbeiten und Beraten Grundlagenkurs	Start	13.03.2026	HH
Systemisch Arbeiten und Beraten Kompaktkurs	Start	21.05.2026	HH
Systemisch Arbeiten und Beraten Blockweekenkurs	Start	03.10.2026	HH
Systemisch Arbeiten und Beraten – Schwerpunkt Arbeitswelten (2. Block, Einstieg möglich)	Start	30.01.2026	HH
Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie	Start	2026	KI
	Start	23.04.2026	HH
	Start	19.11.2026	HH
	Start	26.01.2026	HH
Systemische Therapie/Familientherapie (Aufbau, 2. Block, Einstieg möglich)	Start	07.09.2026	KI
Systemische Therapie/Familientherapie	Start	24.08.2026	HH
→ <b>Neues Angebot:</b> Systemisch moderieren kompakt	Start	05.02.2026	HH
→ <b>Neues Angebot:</b> Systemische Paartherapie und -beratung	Start	01.07.2026	HH
Traumapädagogik/Traumazentrierte Fachberatung – Systemisch orientierte Weiterbildung			

Alle Kurse sind nach den Richtlinien der DGSF zertifiziert.

Der Lebenszyklus	14.02.2026	HH
Systemische Konfliktberatung	16. - 20.02.2026	HH
Innere Fesseln lösen – Führende traumasensibel begleiten	11.04.2026	HH
Systemisch visualisieren 1	22.04.2026	HH
Selbstständig als Systemiker:in (Online)	22.04.2026	
Niemand ist beratungsresistent	27.05.2026	HH
Im Karussell der Gefühle	01.06.2026	HH
Geborgenheitstraining in Krisen, Leid und Trauer	15.06.2026	HH
Systemische Poesietherapie – Schreiben im Lebenspanorama	26.06.2026	HH

Weitere Kurse, Workshops und Informationen finden Sie unter [www.hisw.de](http://www.hisw.de)



## hisw

Hamburgisches Institut für  
Systemische Weiterbildung



Barmbeker Straße 4 | 22303 Hamburg | Tel.: 040 / 677 99 91 | Email: [info@hisw.de](mailto:info@hisw.de)